

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

triresmus triremus, osmen omen, posmum pomum, cesna cena, Casmena, Camena. Und dieses letzte wort scheint uns zum aufschlusse über camillus, casmillus zu verhelfen; denn es will uns scheinen, wie carmen das preislied sei gleich casmen, skr. çasman von çañs «preisen», so sei ein *casmulus «der preisende oder priester» und camillus «der kleine priester oder priesterdiener, tempelknabe». So finden wir -mulus in fă-mulus, welches von Curtius sehr gut aus τίθημι oder vielmehr aus wurzel θη, θε gedeutet worden ist, in stimulus = stigmulus, in cu-mulus, in tu-mulus u. s. f., ein suffix, das allerdings mehrfache erklärung zuläfst. Pott in seinen etym. forsch. II, 594. sagt nur, es stecke ein mu auch in cumulus und in stimulus; Bopp vergl. grammatik 1126ff. stellt die vermuthung auf, es dürfte -mulu = mâna, μενος, lat. minus sein, dessen l vielleicht, wie das von alius = skr. anyas, der andere, auf der beliebten vertauschung der liquidae beruhe, läugnet jedoch nicht die möglichkeit, mulus könnte mit skr. -mara verwandt sein in ad-mara, ghas-mara, sṛ-mara (Vopadeva XXVI, 150.), welches suffix selbst ursprünglich eins mit dem gebräuchlicheren vara sein dürfte. Aufser mara findet sich im skr. auch -mala (Böhtlingk Uṇâdi-affixe IV, 188ff.). Wir meinen uns bei der zuletzt angeführten erklärung, es sei mulus = mala, mara, vara beruhigen zu dürfen und nehmen lieber den übergang von v in m als einen solchen von n in l an; vara selbst wird aber nur eine aus dem femin. des suffixes van erweiterte form von vat sein, wie Kuhn trefflich oben s. 376. πιαρός, πιερός gedeutet. camillus und camilla sind diminutivformen von camulus, camula, in denen sich das dunkele u gesetzmäfsig in i spitzte, weil schon nach den alten grammatikern ll selbst diesen dünnern laut fordert. Vergl. Dietrich commentationes grammaticae duae s. 32. 94.

Zürich. Schweizer.

Gandharven und Kentauren.

Ich hatte mir oben p. 469 vorbehalten, den beweis über die identität der Gandharven und Kentauren nachzuholen und liefere nun denselben, indem ich mich zuerst zum namen wende, der

auf den ersten blick allerdings einen nicht so hohen grad von übereinstimmung zeigt, dafs man unbedenklich eine gleichstellung versuchen möchte; allein bei näherer betrachtung werden einzelne bedenken vollständig schwinden und die etwa zurückbleibenden werden, wie ich hoffe, bei der entwicklung des wesens beider götterschaaren zuletzt als unerheblich erscheinen.

Ich sehe bei der gleichstellung beider wörter vorläufig von einer ermittelung der wurzel beider und der frage, ob sie composita sind, ab und wende mich unmittelbar zur betrachtung der lautverhältnisse; hier erhebt sich sogleich die schwierigkeit, dafs indischem g-dh griech. *κ-τ* gegenübersteht, allein bereits oben p. 181 ist nachgewiesen worden, wie das griechische, welches nur aspirirte tenues, nicht eben solche mediae kennt, dem sanskrit g-dh gegenüber regelrecht *κ-ϑ* zeigen müfste und es wurden zugleich einige fälle beigebracht, in welchen an der stelle einer solchen aspirate tenues auftreten wie in *δέκομαι* neben *δέχομαι*, *τετύκοντο* neben *τετύχοντο*, *ἀτρεκής* neben *ἀτρεχής*, zu denen sich noch einige andere gesellen, die zum theil oben p. 138—141 besprochen sind.

Berücksichtigt man den umstand, dafs das sanskrit der Veden ein paar fälle aufweist, in welchen die aspirirte media an die stelle der gleichen tenuis getreten ist, wie dies z. b. bei adha statt des gewöhnlichen atha lat. at, kadha st. katha und umgekehrt bei mâthava st. mâdhava, gâthin und gâdhi (Web. ind. stud. I. p. 70. 178) der fall ist, so möchte dies zunächst für die gröfsere ursprünglichkeit des griechischen lautverhältnisses, welches immer die aspirirte tenuis zeigt, sprechen; nimmt man ferner dazu die oben besprochenen fälle, wo wurzeln mit auslautender tenuis und aspirirter media mit fast gleicher oder ganz gleicher bedeutung neben einander stehen, zu denen auch pat-i *παϑ* (*πάσχω*) badh (vadh mit der transitiven bedeutung schlagen, quälen, tödten), lateo, *λαϑ* gehört, so scheint es fast, als sei auch die tenuis statt der aspirata hier das ursprüngliche, was das neben einanderstehen der praepositionen ati und adhi, api und abhi, gr. *ἐπί* im sanskrit selber noch wahrscheinlicher macht. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist in einzelnen fällen griechische und lateinische tenuis gegenüber der indischen aspirata gerechtfertigt, und so ist auch das lateinische îta wohl schon von anderen mit skr. ittham (mit gleicher bedeutung) zusammengestellt; dasselbe gilt von pṛthú (wurzel ist prath, z. b. in práthas n. = *πλάτος*) und *πλατύς*,

zu denen auch latus nach abfall des anlautenden lippenlauts (wie lien = plîhan) gehört. Wenn nicht völlig identisch, ist skr. mithas mindestens eines stammes mit gr. μετά, goth. miþ, da es zwar häufiger die bedeutung wechselsweis, nacheinander, aber auch die von «hinzu, hinein» hat (R. I. 68. 4); dieselbe bedeutung zeigt sich in einer andern ableitung desselben stammes, nämlich mithu, welches ich nur in einem compositum und im adverbium kenne, nämlich in mithûdṛç was zusammengesehen wird, mithuyâ carat in die wette laufend. Alle diese fälle werden es mindestens unzweifelhaft machen, dafs eine gleichstellung von Gandharva und Kentauros in betreff der ersten hälfte des worts möglich sei. Wenden wir uns daher zur zweiten.

Hier hat die endung αυρος wegen des vorangehenden τ die etymologie von ταῦρος hervorgerufen, dies ist aber identisch mit skr. sthûra stark, goth. stiurs, wir hätten deshalb im skr., wenn die wörter gleich sein sollten, ein den letzteren mindestens ähnliches wort zu erwarten; dies ist aber nicht da und wir haben demnach eine andre erklärung zu suchen. Nun zeigen die indogermanischen sprachen in mehreren fällen die erscheinung, dafs ein namentlich auf eine liquida folgendes v in die vorhergehende silbe übertritt, sich aber hier mit dem vokal dieser silbe zu verschmelzen pflegt; berücksichtigen wir einige zendische formen, so scheint die erscheinung in der weise vor sich zu gehen, dafs der v-laut zunächst den vorangehenden vocal umlautet, aber selbst noch bleibt, dann sich aber allmählig vocalisirt.*) Solcher formen sind im Zend: çauru zu skr. çarva, aurva zu arvan, pauru neben paru zu parvan. Beispiele aus den übrigen verwandten sprachen sind gr. παῦρος, lat. parvus, νευρόν, νευρά und nervus, ὕλη und silva, goth. pl. favai ὀλίγοι, ahd. foh, pl. fohe und latein. paucus, latein. raucus (neben rāvus und rāvis) und ahd. rûh (Grimm über diphthonge p. 20.), οὖλος neben ὅλος und osk. sol-

*) Auf gleicher entwickelung beruhen die zendischen formen aipi, aiwi, aiti, pairi = skr. api, abhi, ati, pari, sowie wahrscheinlich die indischen formen auf enya erst aus solchen auf anya entsprungen sind (vgl. Boethlingk sanskr. chrest. p. 407). Ebenso zeigen im griechischen ὑπείροχος, ὑπείροπλος u. a. auf das ursprüngliche aber nicht vorhandene supari, skr. upari, lat. super, und in gleicher weise findet sich Πειρίθους neben Περίθους, anderer bekannter fälle des umlautenden j nach den liquiden zu geschweigen.

lus (Fest. s. v. solitaurilia) zu dem das begrifflich und lautlich nächst verwandte salvus, skr. sarva, d. all gehört, vgl. oben p. 121 und Grimm in Haupt's zeitschr. bd. VIII. p. 386; ferner skr. gaura gelb, rothgelb, lat. gilvus, ahd. gelo (stamm geliw) mhd. gelb*), ebenso gr. *φαῦλος* goth. balvs (balvjan)**) und gr. *καυλός* stengel ist wohl nebst lett. kauls stengel, knochen, lith. kaulas knochen, bein, sowie lat. caulis eines stammes mit calvus, ahd. chalo (chal-w). Dem griech. *γαῦρος* stolz, hochmüthig steht skr. garva m. stolz, anmafsung zur seite, die beide auf wurzel galbh, mhd. gelfen u. s. w. (s. oben p. 140) zurückführen, indem sich bh und b häufig zu v erweichen, vgl. zend. garewa zu skr. garbha. Dafs auch der lange vocal in *γοῦνα*, *δοῦρα* aus *γονϝα*, *δορϝα* seine erklärung finde, hat Aufrecht oben p. 120 auseinandergesetzt. Nach diesen beispielen gehört der letzte theil von Gandharva unzweifelhaft auf dieselbe weise zu *Κένταυρος* und die identität der beiden wörter ist demnach lautlich als möglich erwiesen. Um aber zu der vollen überzeugung von der identität zu kommen, müfsten die wörter auch begrifflich sich in wurzel und suffix decken. Hier liegt die schwierigkeit des beweises, den ich vorläufig aufgegeben habe, da alle etymologien, die sowohl für das eine als das andre der beiden wörter vorgebracht sind, theils sprachlich, theils begrifflich anzufechten sind, und selbst die gewöhnlichste indische, wonach gandharva = gavâm̃ dhâraka (gâm̃ + dharva) ist, welche noch die meiste wahrscheinlichkeit hat, möchte doch ebenso wenig befriedigen, da gâm griech. *γῆν* ist und für das an seine stelle getretene *κεν* sich schwerlich analogieen beibringen lassen. Die meiste

*) Das zu diesen wörtern gehörige griechische wort ist *χλόος* st. *χλόϝος*, welches wieder für *χόλϝος* steht, wie *χολή* st. *χολϝη* ahd. galla ags. gealla (durch assimilation aus galva wie all aus alva st. halva = sarva entstanden) zeigt; was die umstellung des l betrifft, so vergleiche man flavus mit fulvus und ahd. falo, falw, rücksichtlich der aspiration im anlaut aber ist zu bemerken, dafs die im inlaut ausgefallene spirans ihre qualität auf den anlaut übertragen hat; gleiches zeigt sich mehrfach z. b. bei *ἵππος* im verhältnifs zu açva, equus, *φιαρός* (neben *πιαρός*): pîvara.

**) Oben p. 437–38 ist von Grimm an einem deutschen eigennamen die form mit au, als aus derselben entwicklung stammend, nachgewiesen worden.

wahrscheinlichkeit möchte haben, dafs das im höchsten alterthum wurzelnde wort, in seiner alten form allmählig unverständlich geworden und in folge dessen sowohl bei Indern als Griechen nach der weise der volksetymologie umgestaltet worden sei, so dafs die Inder aus den Gandharven «wasser oder vielmehr wolkenträger» die Griechen aber aus ihnen «stierstachler» machten. Vielleicht gelingt es noch andere formen, namentlich in den Veden, aufzufinden, die uns volle überzeugung von dem begriffe des worts gewähren; so lange diese nicht an wurzel und suffix oder an den zwei wörtern, aus denen das wort zusammengesetzt scheint, nachgewiesen ist, müssen die über die Gandharven und Kentauren umgehenden mythen und schilderungen ihres wesens uns den wurzelbegriff zu ersetzen dienen; wir wenden uns deshalb zuerst zu den Gandharven.

Das wort Gandharva kommt in den Veden im ganzen ziemlich selten vor und zwar seltener im plural als im singular, allein dafs ihr charakter bereits im allgemeinen derselbe gewesen sei wie in der epischen zeit, dafür liegt bereits ein hinweis in dem punkte, dafs sie auch hier vielfältig mit den Apsarasen vereint genannt werden und ihr gemeinsames gebiet der antarixaloka, der luftraum ist; denn die im Vṛhad Araṇyaka 3. 6. dem gandharvaloka angewiesene stätte ist zwischen antarixaloka und âdityaloka, also zwischen der luft und sonne, weshalb es kaum eine andre sein kann als die wolkenregion, wie Weber dies bereits in den ind. stud. II, p. 206 ausgesprochen hat*) und daher den namen Gandharvanagara d. i. Gandharvenstadt für die luftspiegelung, fata morgana (vgl. noch a. a. o. I, 40) erklärt hat. Wenn in den von demselben besprochenen Upanishad's ein unterschied zwischen devagandharva's, götter-gandharven, und manushyagandharva's, menschen-gandharven, gemacht und ihnen demgemäfs verschiedene welten angewiesen werden und Weber die vermuthung ausspricht, dafs dieser unterschied wohl auf einer höheren und älteren auffassung der Gandharven beruhen möge, so hat er sicher recht. Wir haben oben gesehen (p. 447), dafs der Gandharva und Prajâpati eins waren und daraus erklärt sich zur genüge das aneinanderrücken des Prajâpatiloka und Gandharvaloka in der schule der Mâdhyandina's, welches Weber a. a. o. II. 224. 225 besprochen hat. Hieraus ergiebt sich aber auch zu-

*) vergl. auch noch a. a. o. p. 483.

gleich, dafs der ganze unterschied nicht mehr als auf lebendiger naturanschauung beruhend anzusehen ist, sondern ein von der speculation angesetzter ist, für welche das wesen des alten erhabenen Gandharva nicht mehr mit dem der späteren Gandharven zu einigen war, da was ursprünglich als die erscheinung einer einzigen mächtigen naturkraft wesen und gestalt gewonnen hatte, nun nachdem die letztere sich immer fester und bestimmter ausbildete, bei der jedesmaligen neuen erscheinung auch ein neues anderes wesen zu sein schien und so eine ganze götterschaar sich bildete, deren wesen schon durch diese vervielfältigung an erhabenheit und hoheit verlieren mufste.

Jener Gandharva, in welchem wir die hinter der wolke und nebeln verborgene sonne, die auch Savitar und Prajâpati genannt wurde, erkannten, ist es demnach, aus welcher sich die ganze vorstellung von diesen gottheiten entwickelt hat und ich führe deshalb noch einige stellen an, in denen derselbe unter gleichen verhältnissen erscheint. Zunächst erwähnte ich oben bereits (p. 453), dafs Savitar auch Vâj. S. 9. 1. gandharva genannt wurde, und bemerke dazu nachträglich, dafs auch der scholiast hier den gott als personification der sonne (sûryamaṇḍalâdhishṭâtar, sûryamaṇḍalarûpa) fafst. An diese stelle schliefse ich ein im achten Ashṭaka des Rigveda (8. 7. 7. 1—8) enthaltenes lied an, das rücksichtlich der oben von mir gegebenen auffassung von gewicht ist.

«Er der wonnige treibt der Pṛçni söhne, der lichtgeborne, indem er die luft durchmifst: ihn kosen, bei der vereinigung der sonne mit den wassern, die weisen wie ein knäblein mit lobliedern.

Aus der flut treibt der wonnige wolkengeborene einen strom; da zeigte sich des geliebten rücken, über des reinen fläche leuchtete des himmels feste und die gemeinsame wohnstätte priesen die frauen.

Zahlreich anjubelnd den gemeinsamen, standen des jungen stiers mütter da im gemeinsamen hause, über des reinen (wassers) fläche schreitend, kosten die hallenden von dem süfsen amṛta.

Seine gestalt erkennend priesen ihn die weisen, des löwen gebrüll des mächtigen folgten sie, mit dem reinen nahend ersiegten sie den strom, der Gandharve gewährte herrliches amṛta.

Das Apsarasenweib den buhlen anlächelnd hegt ihn im höchsten himmel, in des lieben wohnstätte wandelte er der geliebte und liefs sich mit goldnen schwingen nieder, der wonnige.

Als die im herzen dich verehrenden dich am himmel auffliegen sahen, des Varuṇa boten mit goldnem fittig, den in Yama's stätte eilenden vogel,

Stand hoch im himmel der Gandharve, die schönen waffen ihm entgegen tragend, angethan mit der duftigen waffe, schön zu sehen, zeugte er das verehrte liebe wie die sonne (?).

Wenn der tropfen zum meere eilt mit des geiers blick in den lüften schauend, schafft der strahlende, mit reinem glanze leuchtend, liebes in der dritten welt.

Wenn nun auch in diesem liede in einzelnen punkten noch dunkelheiten bleiben, die erst der noch nicht vorliegende commentar sowie genaue vergleichung mit ähnlichen vorstellungen heben können, so ist doch im ganzen klar, dafs der in demselben angerufene «wonnige, lichtgeborene», dessen aufleuchten am himmel dem auffliegen eines goldbeschwingten vogels verglichen wird, kein anderer als Agni, der blitzstrahl, sei, welcher mehrfach «suparṇa schöngeflügelt» und «patanga geflügelt» heifst, ein beiwort, das wir ja noch heute dem blitze geben: so wird er z. b. Vâj. 17. 71 angerufen: «suparnò' si garútman pṛshṭhé pṛthivyā́ sîda, du bist der geflügelte Garutmat*), auf die erde setze dich» und R. 8. 8. 7. 3 heifst es von ihm: «suparṇo anga Savitur Garutmân pûrvo jâtah, der schöngeflügelte Garutmat ist des Savitar erstgeborener»; ebenso wird er R. 8. 8. 47. 3 = Vâj, 3. 8 und ib. 35. 2 patanga der geflügelte genannt. Freilich stimmen mit dieser auffassung Sâmaveda und Vâjasaneyi Sañhitâ (S. V. II. 9. 2. 13. 1—3 und Vâj. S. 7. 16) nicht überein, welche v. 1 und 6—8 ebenfalls enthalten, indem hier der angerufene als Soma gefafst wird, allein dafs diese auffassung nicht die ursprüngliche sei, geht aus dem ganzen zusammenhange hervor, und wir haben der beispiele viele, dafs aus dem zusammenhang gerissene und in einen andern gebrachte verse oft in mystischer weise ganz anders aufgefafst werden. Wenn nun an der eben aus dem achten Ashṭaka des Rig citirten stelle der schöngeflügelte Garutmat der erstgeborene Savitar's genannt wird, so wird der in unserem liede erwähnte Gandharva, der herrliches amṛta d. h. den befruchtenden regen spendet, auch kein anderer als Savitar sein, ebenso wie das Apsarasenweib (apsarâ yoshâ) jene apyâ yoshâ (oben p. 447),

*) garut = paxa flügel, also Garutmat gleichfalls geflügelt. Boehtlingk Un. I. 94.

also seine mutter ist, deren buhle (jâra) er zugleich genannt wird (vgl. oben p. 449). Wie wir hier den Gandharva in unmittelbarer verbindung mit dem Agni sehen, so heifst er selber so Vaj. 17. 32:

«Viçvakarman der gott ward geboren, sogleich war der Gandharva der zweite, der dritte, der vater und zeuger der pflanzen, vertheilte des wassers keim mannigfach.»

Obwohl sich mancherlei dafür anführen liefse, dafs der hier genannte dritte erst Agni sei*), schliefse ich mich doch im ganzen der ansicht des scholiasten an, welcher den Agni als den zweiten mit dem worte Gandharva bezeichneten gott und den dritten als Parjanya den gott des gewitterregens fafst; denn steht erst einmal die abstammung des Agni vom Savitar als Gandharva fest und wird er, wie jener auch als rofs gedacht**), so kommt ihm auch unbedingt der name Gandharva zu, wie wir ihn auch an einer andern stelle (Vâj. 17. 38) auf die wir noch zurückkommen werden, so genannt finden.

An diese stellen reiht sich eine andre R. I. 22. 14, in welcher ohne nähere bezeichnung ebenfalls nur ein Gandharva erwähnt wird: »von ihrem (nämlich des himmels und der erde) buttergleichem nafs kosten die weisen durch ihre thaten, an des Gandharva fester stätte.» Rosen erklärt hier das wort durch «sonne», indem er sich auf Colebrooke m. ess. I. 212 stützt, der den vers (R. 8. 3. 28. 1.) «Soma gab sie dem Gandharva, der Gandharva gab sie dem Agni» citirt und Gandharva durch «the sun» übersetzt; Wilson in seiner übersetzung dagegen fafst das wort in dem späteren sinne, indem er sich auf die worte des scholiasten stützt, welcher sagt, des G. feste stätte sei die luft (antarixam̃) und eine stelle der Tâpanîya's anführt, welche lautet: «von Yaxa's, Apsarasen und Gandharven ist die luft bewohnt». Wilson bezieht zugleich die letzten worte, «an des G. fester stätte» auf die im vorigen verse angerufenen himmel und erde, allein das geht nicht wohl an, da ja die erde mit angerufen wird und diese also in der luft sein würde. Die ganze schwie-

*) Man denke nur an die oben p. 458 citirte stelle: „den Soma kennt man als den ersten, den Gandharva als den zweiten, der dritte gatte (so ist auch oben zu lesen) ist dir Agni.

**) vgl. noch R. 4. 5. 14 6 sa tva*m* no arvan — agne; R. 8. 8. 46. 1 pra nûna*m* jâtavedasam açva*m* hinota vâjina*m*.

rigkeit liegt in dem ersten theile des verses, in dem es sich um das richtige verständnifs der weisen (viprâḥ) handelt. Diese sind nun aber hier offenbar die Maruts, die sturm und regen herbeiführenden götter, die oftmals die «weisen, sänger und opferer» genannt werden*) und deren namen sich deshalb auch unter den für den begriff priester (ṛtvij) gesammelten wörtern bei Yâska (Nigh. 3. 18) findet: ihnen werden ferner die Angirasen in dem mythos von der wiedergewinnung der kühe mehrfach gleichgesetzt und da die Maruts einst sterbliche waren, so werden wir unter ihnen vorzugsweise die weisen sänger der ältesten geschlechter zu suchen haben, denen das beiwort vipra mit fug zusteht. Mit dieser bedeutung für das wort kommen wir dann in die luft und die feste stätte des Gandharva ist demnach der luftkreis, durch welchen die Maruts dahin ziehen; der Gandharva selber wird aber wieder wie in den früheren stellen entweder Savitar oder Agni sein, was unentschieden bleiben mag.

Haben wir demnach in den angeführten stellen unter dem worte Gandharva das feuer der sonne oder des blitzes, die in den wolken verborgen sind zu verstehen, so ist klar, wie sich aus dieser vorstellung die entwickeln konnte, dafs die Gandharven schützer des somatrankes sind. Die vedischen lieder unterscheiden nämlich einen doppelten soma, den irdischen und den himmlischen; jener wird aus der bekannten pflanze geprefst, dieser sind die leichten an den bergen hangenden oder am sich aufklärenden himmel hinziehenden nebelwolken und beide sind das amṛta, der unsterbliche, kraftverleihende trank, welchen Indra trinkt, um sich im kampf gegen die dämonen zu stärken. Indra aber ist der gott, welcher finsternifs und wolken verjagt und auch die letzten nebel, eben diesen soma zertheilt, deshalb heifst es von ihm R. 3. 2. 10. 5:

tvam̃ sadyo apibo jâta Indra madâya somam parame vyoman |
«sogleich als du geboren wardst, o Indra, trankst du dir zum rausche den soma im höchsten himmel» und R. 3. 3. 12. 2:

yaj jâyathâs tad ahar asya kâme 'ñçoḥ pîyûsham apibo girishthâm |
tam̃ te mâtâ pari yoshâ janitrî mahaḥ pitur dama âsincad agre ||

---

*) kavayo vidmanâpasaḥ R. 1. 31. 1. arcanto arkam R. 1. 85. 2. ya ugrâ arkam ânrcuḥ R. 1. 19. 4. ṛkvânaḥ R. 1. 87. 5. â yuvânaḥ kavayo yajñiyâso Maruto ganta R. 4. 8. 7. 1. viprâso na manmabhiḥ svâdhyâḥ R. 8. 3. 12. 1. dhîrâḥ R. 3. 1. 27. 1.

«als du geboren wardst, an dem tage trankst du in begehr nach diesem glänzenden den auf dem berge stehenden göttertrank, ihn flöfste dir die mutter, die gebärende frau, zuerst ein im hause des grofsen vaters.» Allein wie grofs auch die kraft des neugebornen gottes sei, der den soma in ganzen strömen trinkt*), dennoch theilt er die nebel nur allmählig, die ihrer strahlen beraubte sonne steht als feurige scheibe, als glühendes rad, wie es die lieder mehrfach ausdrücken, hinter ihnen und scheint sie an sich zu ziehen; Tvashtar, dessen geschöpfe deva's und asura's sind, will für beide gleicherweise das unsterbliche nafs, das amṛtam, bewahren, deshalb wendet Indra zuletzt sein geschofs selbst gegen den vater der schöpfung R. 6. 5. 29. 5.:

abhi gandharvam atṛṇad abudhneshu rajassv â | Indro brahmabhya id vṛdhe ||
nirâvidhyad giribhya â dhârayat pakvam odanam | Indro bundaṁ svâtataṁ ||

«In den bodenlosen wassern traf Indra den Gandharva den frommen zum heil.

Her von den bergen schofs Indra, die fruchtbare wolke führend, den langgestreckten pfeil.»

Ich will indefs kein allzugrofses gewicht auf diese stelle legen, da die bedeutung von abhitṛṇad vielleicht nicht «treffen, verwunden» ist, wie eben übersetzt wurde, und dann Indra's kampf gegen den Gandharva fallen müfste; ähnlich jedoch mufs in dieser sage das verhältnifs Indra's zu Tvashṭar jedenfalls gedacht worden sein, denn R. 3. 3. 12. 4 wird gesagt:

Tváshṭâram Indro janúshâ 'bhibhû́yâ 'múshyâ sómam apibac camû́shu |

«den Tvashtar gleich bei der geburt überwindend, den soma raubend, trank er aus den schalen», Aus demselben grunde heifst es wohl an einer andern stelle (R. 5. 7. 12. 1.):

yat tudat Sûra Etaçaṁ vankû Vâtasya parṇinâ |
vahat Kutsam Ârjuneyaṁ Çatakratus tsarad Gandharvam astṛtam ||

»als Sûra (die sonne) den Etaça (das sonnenrofs) spornte, führte Çatakratu des Vâta (sturmes) rosse dem Arjuniden Kutsa zu, und floh den unverletzlichen Gandharva.» Genug die zuerst an-

---

*) ekayâ pratidhâ 'pibat sâkam sarâṅsi triṅçatam | Indrah somasya kânukâ „mit einem zuge trank er dreifsig ströme auf einmal, Indra aus begehr nach soma“ R. 6. 5. 29. 4 = Nir. 4. 2, 5. 11.

geführte stelle zeigt deutlich, dafs Tvashṭar der hüter des himmlischen soma ist und dieser ihm von Indra geraubt wird;*) wie er ist es Viçvâvasu, nach späterer sage könig der Gandharven, welcher gleichfalls als somahüter auftritt und daher R. 8. 7. 27. 4, Somagandharva heifst. Uebrigens soll nicht unbemerkt bleiben, dafs er an dieser stelle fast dem Savitar identisch zu sein scheint, während in der späteren zeit beide getrennte persönlichkeiten sind. In der Vâj. Sañhitâ werden sieben Gandharven als Somahüter genannt, nämlich Svâna, Bhrâja, Anghâri, Bambhâri, Hasta, Suhasta, Kṛçânu; den ersten nennt auch Sâyana zu R. 1. 112. 21, wo auch in einer aus dem Taittirîya citirten stelle die drei letzten als somahüter genannt werden. Ueber den zuletzt genannten Kṛçânu hat bereits Weber (ind. stud. II. p. 313—14) gesprochen und ihn für Agni erklärt, wie ihn auch, nach Langlois übersetzung zu schliefsen, Sâyana zu R. 2. 2. 25. 2. zu fassen scheint. Damit stimmt denn auch, dafs Agni Vâj. 12. 22 ebenfalls somahüter genannt wird, und zwar als der in der wolke weilende blitz, wie aus v. 20 und 18 hervorgeht; für den letztgenannten vers giebt der scholiast zwei erklärungen, von denen die letzte die dem ursprünglichen wortsinne angemessenste und für uns um so bedeutender ist, als er die dritte geburt des Agni in den wassern durch die worte «vaḍavânalarûpeṇa tṛtîyavâram utpannaḥ — in gestalt des rofsfeuers (vaḍavâ + anala) ward er zum dritten male geboren» erklärt. Dies vaḍavânala (oder baḍ—) wird auch noch in den späteren schriften oft erwähnt und zwar gewöhnlich als unterseeischer vulkan erklärt, indefs wenn man das das oben über Saraṇyû gesagte erwägt nnd berücksichtigt, dafs auch das Mahâbhârata (Âdiparva v. 2599) als es von dem ursprunge der Açvinen spricht, ihrer mutter das beiwort vaḍavârûpadhâriṇî giebt, so wird man auch über die natur des hier genannten Agni keinen zweifel mehr hegen**).

*) Darauf deuten auch die weiter unten anzuführenden mythen über die art, wie die götter durch list oder gewalt in den besitz des soma gelangen, und der die Gâyatrî verwundende schütze *Kṛçânu* giebt uns ebenfalls einen beweis für den kampf.

**) Die form von va*d*avâ mahnt, da *d* und l häufig neben einander stehn, an die nordische Völva vgl. Grimm myth. p. 87; die vermittlung der bedeutung würde sich durch das über die Vâc (p. 482.) gesagte ergeben.

Diese bewachung des soma, deren auch Mahîdhara zu Vâj. S. 2. 3. noch erwähnt, indem er eine vedenstelle anführt («den im himmel stehenden soma zu bewachen weilte ihm stets ein Gandharva zur seite») ist dann die veranlassung geworden, dafs die Gandharven und zwar vorzugsweise wieder Viçvâvasu die schützer des opfergeheges geworden sind, wie aus der eben angeführten stelle des Yajurveda hervorgeht. —

Aufser den bereits genannten Agni und Tvashṭar (hier viçvakarman manas der alles schaffende geist genannt) werden noch Sûrya, Candramâs, Vâta und Yajña bei einer bestimmten ceremonie nebst den ihnen beigesellten Apsarasen als Gandharven angerufen (Vâj. S. 18. 38—42); Viçvâvasu erscheint jedoch nicht, wodurch meine obige vermuthung, dafs er dem Tvashṭar gleich sei, noch an wahrscheinlichkeit gewinnt. Die übrigen namen zeigen, dafs im ganzen die oben als die älteste angenommene vorstellung auch hier noch vorhanden ist, indem Sûrya die sonne nun als ein von Tvashṭar gesonderter gott hinzutritt, und Candramâs der mond, der schon in den Veden mit Soma identificirt wird, ihm beigesellt wird. Das hinzutreten des letzteren beruht auf der den liedern geläufigen vorstellung, nach welchem der in den nebeln der nacht schwebende mond einem in dem mit wasser gefüllten mischbecher hinabträufelnden goldgelben somatropfen verglichen wird. Daher heifst denn auch der Soma bereits R. 7. 3. 19. 1 (citirt bei Benf. gl. z. S. s. v. ji) «apâm gandharvo divyo nṛcaxâḥ somo der fluten G. der himmlische leiter der männer Soma.» Wenn zu diesen beiden dann noch Vâta der wind und Yajña das opfer gesellt werden, so ist dies offenbar erst eine spätere vorstellung, die aber darin, dafs jener mit nebelwolken, dieses mit rauchwolken die sonne umhüllt ihren grund haben mag.

Tritt uns hier sowie in den vorher angeführten zwei stellen schon eine gröfsere zahl von Gandharven entgegen, so erscheint danach nun die weitere entwicklung zu einer gröfseren schaar nicht mehr auffällig und so finden sich denn auch bereits im Rig ein paar stellen, wo sie in der mehrzahl auftreten. R. 8. 7. 24. 6. heifst es vom winde (hier keçî der gelockte — oder der gemähnte? — geheifsen) dafs er auf dem pfade der Gandharven, Apsarasen und Mṛga's*) einherwandle (apsarasâm̃ gandharvânâm̃

*) Unter diesen sind hier vermuthlich die Maruts zu verstehen; denn sturm und donner brüllen auch uns noch, darum werden ihnen häufig die wilden thiere mṛga verglichen.

mṛgânâm̃ caraṇe caran) und R. 3. 2. 24. 1. sagt der sänger, dafs er beim opfer die windhaarigen Gandharven gesehen habe (apaçyam atra manasi jaganvân vrate Gandharvân api vâyukeçân); welche vorstellung hier mit dem worte vâyukeça verbunden sei, mag unentschieden bleiben. In den brâhmaṇa's finden wir deshalb auch die vorstellung von diesen göttlichen wesen vollständig ausgebildet; sie stehen unter einem könige, und zwar dem Soma, bewohnen ein eignes reich in der luft*), wo die Apsarasen als ihre steten gefährtinnen genannt werden, und stehen mit den deva's im allgemeinen im freundlichen verkehr. Diesen verkaufen sie den Soma für die Vâc, welche aber nachher zu den deva's zurückkehrt. Besonders wird ihre liebe zu den frauen mehrmals hervorgehoben, auf welche auch die götter den plan bauen, ihnen den Soma abzugewinnen: Ait. Br. 1. 27: «Soma war könig unter den Gandharva's; an den dachten deva's und ṛshi's 'wie wöchte wohl könig Soma zu uns kommen' die Vâc sprach: 'weiberlustig sind ja die Gandharva's, verkauft mich in frauengestalt'**) — 'Nein, sagten die götter, wie könnten wir ohne dich sein'. — Sie sprach 'verkauft mich nur, wenn ihr mich nöthig haben werdet, dann werde ich auch zu euch zurückkehren.' 'So sei's' sprachen sie. Sie kauften den könig Soma für die zu einer mahâṇagnî***) gewordenen.» Das Çatapatha-Brâhmaṇa, welches abweichende züge der sage enthält, erzählt der Soma sei im himmel (divi) gewesen, die götter auf erden (iha): sie hätten nach ihm verlangt um mit ihm zu opfern und hätten zu dem ende die Suparṇî und Kadrû geschaffen, von denen die erstere als Gâyatrî ihnen denselben geholt; unterwegs sei er ihr aber vom Gandharven Viçvâvasu geraubt. «Sie sprachen 'weiberlustig sind ja die Gandharven****), wir wollen nur die Vâc zu ihnen schicken, sie wird zu uns mit dem soma zurückkehren.' Sie sandten die Vâc zu ihnen, sie kehrte mit dem soma zurück.» Eine noch andere

*) Ueber dessen stellung in der reihenfolge der welten oben p. 517. gesprochen ist.

**) strîkâmâ vai gandharvâ mayaiva striyâ bhûtayâ paṇadhvam iti. Vgl. den text der stelle bei Weber ind. stud. 2. 312, wo auch noch eine gleichfalls die weiberbegierde der Gandharven ausdrücklich hervorhebende stelle angeführt ist.

***) Cod. 45. 61. 77. Chambers der hiesigen bibliothek haben das mir unverständliche wort gleicherweise; ein commentar ist nicht vorhanden; vgl. auch Weber ind. stud. 2. 312.

****) yoshitkâmâ vai gandharvâ*h*.

nachricht, nach welcher die götter den soma durch die Gâyatrî erhalten, diese aber bei ihrem raube desselben durch den Gandharva Kṛçânu verwundet wird, hat Weber ind. stud. 2. 313 mitgetheilt.

Diese begierde nach frauen bei den Gandharven gründet sich nun augenscheinlich auf ihr verhältnifs zu den Apsarasen, den apyâ yoshâ wasserfrauen, den âpas wassern, nymphen, der ältesten auffassung; der Gandharva wird ein anderer, er wird Sûrya, sobald die nebel, die âpas verschwunden sind, er ist darum schon im begriff unzertrennlich von den âpas den wassern oder frauen und darum sind denn auch die Apsarasen bereits in der obigen stelle des Yajurveda, welche mehrere Gandharven aufzählt, mit ihnen verbunden und bleiben es, nachdem die mythen sich zu voller gestalt entwickelt haben, in der epischen zeit vollends. Wenn aber die Vâc gerade als diejenige erscheint, durch welche sie sich zur fortgabe des soma verleiten lassen, so ist die sage auch hierin klar; mit dem donnerschall strömt der Soma als regen zur erde oder zerfliefst als sich zertheilender nebel in der blauen luft. Es bedarf dieser punkt, nach dem was oben bereits über die Yamî sowie über Sarasvatî und Vâc gesagt ist, keiner weiteren ausführung und ich will nur eine stelle noch anführen, wo sie als vom Gandharva ausgehend dargestellt wird, nämlich R. 8. 8. 35. 2. heifst es: «patango vâcam manasâ bibharti tâm̃ Gandharvo 'vadad garbhe antaḥ | der geflügelte (Agni der blitz) trägt mit bedacht die Vâc, sie sprach der Gandharva im innern des schoofses (der wolke).» Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, dafs auch in einem liede des 7ten Ashṭaka (7. 6. 9. 2) eine preisende Gandharvî (rapad gandharvî) genannt wird, unter der wohl ebenfalls die Vâc zu verstehen sein wird, wie sie ja bereits im Nighanṭu unter den Vâc bedeutenden wörtern aufgeführt wird. (Nigh. 1. 11.).

In einer anderen weise spricht sich aber diese frauenliebe der Gandharven noch aus, wenn an zwei stellen des Vṛhad-Araṇyaka erzählt wird, dafs sterbliche frauen von Gandharven besessen sind und diese göttliche weisheit durch jener mund verkünden. Vṛh. Ar. Prap. 5. br. 4. «danach fragte ihn Bhujyu Lâhyâyani: Yâjnavalkya, sprach er, wir wandelten im lande Madra als fahrende priester umher; so kamen wir ins haus des Kapiden Patancala, dessen tochter von einem Gandharva besessen war. Diesen nun fragten wir «wer bist du» — er sprach: «Sudhanvan,

der Angirase». Als wir ihn nun nach den gränzen der welten fragten, sagten wir zu ihm «wo waren die Pârixita's». — «Wo waren die Pârixita's?» so frage ich nun dich Yâjñavalkya «Wo waren die Pârixita's?» — Er (nämlich Yâjñav.) sagte: er (Sudhanvan, der Gandharva) sagte: «Sie gingen dahin wo die Açvamedhaopferer gehen» u. s, w. In gleicher weise wird in demselben buche (5. 7.) erzählt, wie desselben Patancala gattin von einem Gandharva, namens Kabandha, aus dem geschlecht Atharvan's besessen gewesen, und dem Patancala auskunft über das band, welches alle welten und alle wesen mit einander verknüpfe (nämlich den vâyu wind), gegeben habe. Der commentar (ausgabe von Dr. Roer p. 569) erklärt Gandharva an der erstangeführten stelle einmal durch «amânusham sattvam übermenschliches wesen,» dann aber, da so hohe weisheit, wie sie ihm hier beigelegt werde, über den begriff eines blofs übermenschlichen wesens hinausgehe für «dhishnyo 'gnir ṛtvigdevatâ», was als «der Opfer-agnis, die priestergottheit» zu fassen ist, indem wohl dabei an dhishaṇâ = vâc gedacht ist; die letzte erklärung, dafs der hier genannte Gandharva Agnis sei, ist wohl nur durch den umstand hervorgerufen, dafs derselbe sich als dem Angirasengeschlecht entstammend angiebt, jedenfalls aber hat der commentator soweit recht, dafs man von der gewöhnlichen vorstellung der späteren Gandharven absehen und auf die höchsten götter zurückgehen müsse. was auch eine andere von Colebrooke (Misc. Ess. I. 57) mitgetheilte stelle zeigt, deren text Weber (Vâj. Spec. I. p. 3) gegeben hat. Allein die sinnlichere vorstellung von den Gandharven mufs sich doch früh ausgebildet haben, da bereits im Atharva (IV. 57) gebeten wird, dafs der sterbliche von ihnen verschont bleiben, nicht von ihnen besessen werden möge. In der epischen poesie zeigt das vorgeben der Draupadî gegen den Kîcaka, sie sei die frau von fünf Gandharven und die den tod desselben begleitenden umstände, dafs die vorstellung allgemein verbreitet war (Mah. 4. 664ff)*). In noch späterer zeit endlich sehen wir in Somadeva's märchen in den Vidyâdhara's (weisheitsträger) die Gandharven in gleicher weise ihre lust zu den frauen üben, nur haben sie einen andern namen

*) die leute, welche dem Virâta den tod des Kîcaka verkünden, sagen (v. 832 vgl. 857): so schön wie Draupadî sei, werde sie stets von den männern zur liebeslust umworben und dadurch der zorn der Gandharven geweckt werden.

erhalten, der jener oben entwickelten vorstellung, der sie verkünder göttlicher weisheit sind, entsprungen ist.

Diese weisheit spricht sich auch in einem andern charakteristischen zuge der Gandharva's aus, nämlich darin, dafs sie als weise kräuterlesende ärzte in der Vâjas. Sañhitâ neben Indra, Bṛhaspati und Soma genannt werden (Vâj. 12. 98): «dich gruben die Gandharva, dich Indra. dich Bṛhaspati aus, dich o pflanze der könig Soma, dein kundig ward er von dem siechthum befreit.» Doch steht mir über diese seite der Gandharven nur diese eine stelle zu gebote, obwohl auch durch manche andre andeutung es wahrscheinlich wird, dafs die Gandharven vorzugsweise die der kräuter kundigen ärzte gewesen seien, wohin vor allem zu rechnen ist, dafs die Açvinen, die ja des Gandharven Savitar kinder sind, und Sarasvatî als besonders bedeutende götterärzte im 19ten und 20ten buch der Vâjasaneyi Sanhitâ auftreten. Die nahe beziehung der Gandharven zur pflanzenwelt geht auch daraus hervor, dafs dem Gandharva Agnis die nymphen der pflanzen (oshadhayaḥ) als Apsarasen beigesellt werden (Vâj. S. 17. 38).

Gehen wir nach diesen ausführungen über das wesen der Gandharven jetzt zu der frage nach ihrer gestalt über, so läfst sich diese, wie bei den vedischen göttern überhaupt nur ungenügend lösen. Diese götter sind meist noch so sehr die einzelne naturerscheinung, dafs sie noch kaum personen geworden, eben erst die in ihnen waltende göttliche macht sich zu gestalten anfängt, darum hat man bei fast allen auf die naturerscheinung zurückzugehen, um sich zugleich ihre gestalt vergegenwärtigen zu können. Wir sahen nun, dafs Savitar, Saraṇyû, Agni und Indra in rofsgestalt auftraten und erkannten in jenem paar, die verbindung der sonne mit der donnerwolke*) neben welcher vorstellung jedoch die ihr in gewisser beziehung analoge der in den morgennebeln schwebenden sonne herlief. Dafs aber die wolken, wie

*) Daher auch der name des Angirasen Kabandha (oben p. 527.) denn kabandha, der rumpf, ist in den Veden mehrfach die wolke. Offenbar ist diese vorstellung eine sehr alte, denn die sagen von dem haupte des Atharvan, Mimir, Orpheus, welche weissagen, sowie von dem Gorgonenhaupte stehen offenbar damit in verbindung. Ueber die spätere vorstellung des Dânavers Kabandha, der hauptlos ist und seinen mund am bauche hat (vgl. nîcînabâra*h* kavandha*h* R. 4. 4. 30. 3 = Nir. 10. 4), sowie einer dunkelblauen donnerwolke verglichen wird s. Râm. ed. Gorr. 3. 72. 14—32. und Weber ind. stud. 1. 217—18.

sie als milch gebende d. i. den fruchtbaren regen der erde spendende kühe erscheinen*), auch mehrfach als rosse auftreten zeigen viele stellen. Oben (p. 464.) ist bereits von der schöpfung des rosses aus dem luftmeer gesprochen, an einer andern, Vâj. 9. 6. heifst es «in den wassern drinnen ist amṛta, in den wassern heilung, unter des wassers preis auch seid ihr o stärkende rosse», wozu man Vâj. 9. 16 (= R. 5. 4. 5. 7 = Nir. 12. 44) nehme: «seid uns zum heil ihr kräftigen bei der anrufung im götterwerk, die ihr ans ziel eilt ihr glänzenden; die da verschlingen den drachen, den wolf, die riesen, ganz mögen sie von uns fern halten die krankheiten.» Im folgenden verse heifsen sie weise, unsterblich, der wahrheit kundig, sie erhalten opfer, an denen gesättigt sie auf den götterpfaden dahin gehen sollen. Nun wird aber in jenem liede, das die erschaffung des rosses erzählt (R. 2. 3. 11. 2) gesagt: «Vom Yama ward es gegeben, Trita schirrte es an, Indra bestieg es zuerst, der Gandharva ergriff seinen zügel, aus der sonne ihr Vasu's habt ihr ein rofs geschaffen» und Vâj. 9. 7. heifst es: «wind oder geist sind die sieben und zwanzig Gandharven, sie haben im anfang das rofs angeschirrt, ihm haben sie schnelligkeit verliehen.**)» Also die Gandharven ergreifen des wolkenrosses, der verwandelten sonne zügel, oder schirren es an, und diese zügel sind die hinter den wolken einzeln hervorbrechenden strahlen, darum bedeuten fünf von den funfzehn im Nighaṇṭu aufgezählten wörtern für lichtstrahl zugleich zügel und strahl (Nir. 2. 15.).

Ob die Gandharven auf diesen wolkenrossen reitend gedacht worden seien, oder ob sie, was wahrscheinlicher ist, fahrend erschienen, kann ich nach dem mir vorliegenden material nicht entscheiden. Wir werden sogleich sehen, dafs für die erstere annahme vielleicht nur die spätere vorstellung von den Kinnara's spricht.

Wenden wir uns nämlich zu der epischen poesie, so erscheinen hier die Gandharven als die weisen, musik, tanz und gesang

*) Auch die Apsarasen oder Apas wurden wohl unter diesem bilde aufgefafst, wenigstens ist wohl in dieser weise die von Weber (Vâj. S. spec. I. p. 3) aus Pâṇini mitgetheilte stelle: «gandharvâ apsaraso aduhra die Gandharven melkten die Apsarasen» zu verstehen.

**) Der commentar erklärt diese 27 Gandharven für die 27 constellationen (naxatra) der mondstationen.

übenden begleiter Indra's, in welchen auch Arjuna von dem Citrasena unterrichtet wird (Indral. 1. 6—11), dann aber zeigen sie sich auch in häufiger verbindung mit dem Kuvera, dem gott der reichthümer, welcher sich, wie ich glaube, aus dem Agni hervorgebildet hat. Apsarasen und Yaxa's werden hier häufig mit ihnen zusammenerwähnt, und erstere ein volk von frauen, leben unvermählt mit ihnen in demselben reiche, liebe gebend und empfangend. In dieser ehelosigkeit bricht wohl deutlich noch die alte naturanschauung durch, denn wolken und nebel (Apsarasen) sind nicht dauernd mit der sonne (dem Gandharva) verbunden, sie trennen sich bald wieder nach kurzem umfangen. Darum heifst auch diejenige form der ehe, welche einem augenblicklichen schnell aufwallenden gefühl der liebe ihr dasein verdankt, die Gandharvaehe (Manu 3. 32) und besonders oft wird sie da genannt, wo der gatte nach kurzer umarmung sein junges weib, sei es absichtlich, oder durch das verhängnifs getrieben, wieder verläfst.*)

Von einer ganz anderen seite zeigen sich dagegen die Gandharva's an anderen stellen des Mahâbhârata, indem sie hier als ein kriegerisches volk unter eigenen fürsten stehend erscheinen, das vom Indra zu gunsten seiner lieblinge verwandt wird. So wird es namentlich von demselben abgeschickt, um dem Duryodhana den eintritt in den Dvaitavana zu wehren; Duryodhana will ihn erzwingen, es entsteht ein kampf, in welchem die Gandharven unter ihrem führer Citrasena siegen und die Kuruiden nebst ihrem führer gefangen nehmen; darauf wenden sich die dem letzteren zu hülfe eilenden Panduiden gegen die Gandharven und Arjuna besiegt sie, namentlich mit hülfe seiner göttlichen waffen, worauf ihm Citrasena mittheilt, dafs sie grade zu seinem besten, um den boshaften absichten der Kuruiden entgegen zu treten, abgesandt seien (Mah. Vanap 14772ff). Ueber das sonstige wesen und die besonderen attribute der hier auftretenden Gandharven enthält die erzählung jedoch im ganzen sehr wenig, sie werden himmelsbewohner (divaukasas v. 14877) genannt und

*) Aus einer solchen anschauung hehrer göttinnen, die nicht einem gatten allein angehören wollten, findet bei dem indischen geiste, der sein ganzes äufseres und inneres leben nach dem muster seiner götter gestaltete, die sitte der dem gotte ihren leib zum sinnengenufs opfernden bajaderen ihre erklärung und für das sittliche gefühl jenes volks auch ihre berechtigung.

fliegen deshalb auch als sie besiegt sind in die luft empor (utpetuḥ kham v. 14971); aufserdem werden noch ihre schönen glieder erwähnt (uttamângâni v. 14988); an anderen stellen wird aber ihr sonnenähnlicher glanz mehrfach hervorgehoben.*) Einen anderen kampf des Arjuna mit den Gandharven berichtet das erste buch des Mahâbhârata v. 6437ff. Derselbe kommt mit seinen brüdern an die Gangâ, wo ihm der Gandharvenfürst Angâraparṇa entgegentritt, der dort sich mit seinen frauen belustigt, um ihnen den zutritt zum heiligen strome zu wehren. Es kommt zum kampf, in welchem Arjuna ihn mit seiner himmlischen waffe des Agni besiegt, aber nachher wieder frei läfst. Angâraparṇa, der nun den namen Citraratha annimmt, bietet ihm zum dank die câxushî vidyâ und zahllose Gandharven-rosse an. Diese vidyâ welche Manu dem Soma, dieser dem Viçvâvasu und der dem Citraratha gegeben, besteht darin, dafs man was man irgend in den drei welten zu sehen wünscht sehen kann und zwar zugleich so wie man es zu sehen wünscht; in ihr unterscheiden sich die Gandharva's nicht von den göttern (v. 6478—82). Die Gandharvenrosse, mit welchen auch die götter fahren haben geistesschnelligkeit, werden nie schwach (xîṇâxîṇâs) oder matter an schnelligkeit (na hîyante rañhasas) und scheinen selbst hier noch mit dem blitz und donner (dem vajra) in verbindung gebracht (v. 6488); die wahrscheinlich corrumpirte stelle läfst jedoch keinen festen schlufs zu. Sie werden die helden unter den rossen genannt, und können nach belieben die farbe wechseln, sowie sie auch nach wunsch sich nahen.**) An einer andern stelle werden sie theils dunkel gefleckt, theils papageienflügel- und pfauenfarbig***) genannt und führen den namen Maṇḍûka (frosch!), so dafs, abgesehen von dem papageienfarbigen, welches einen weniger sichern schlufs zuläfst, das erste und letzte wort die farbe als eine dunkele und zwar ins blaue neigende zeigen; eine solche farbe haben auch die rosse des Savitar, die çyâvâs heifsen (Nigh.

---

*) Mahâbh. 4. 708. sûryavarcasa*h* — Arjunasamâg 4. 14 amitaujasa*h* Indral. 1. 37. sûryajvalitatejasa*h*. Ebenso heifsen ihre wagen wie sonnen strahlend: sûryasa*m*kâça*h* Arjun. 2. 4.

**) kâmavar*n*â*h* kâmajavâ*h* kâmata*h* samupasthitâ*h* v. 6489.

***) tatra tittirikalmâshân ma*n*dûkâkhyân hayottamân lebhe. Sabhâparva 1043. âdâya—hayâñs tittirikalmâshân çukapattranibhân api mayûrasadrçân anyân sarvân anilarañhasa*h*. ib. v. 1056.

1. 15 vgl. auch Weber ind. stud. II. 297.) und da neben çyâva in derselben bedeutung von dunkel, schwarz auch cyâma besteht scheint das wort sich nicht nur begrifflich, sondern auch lautlich mit dem oben besprochenen *κυάνεος*, *κύανος* sehr nahe zu berühren. — Mit diesen rossen bespannt haben wir uns offenbar die wagen zu denken, auf welchen die Gandharven fahren, obgleich mir nur drei stellen zur hand sind, wo dieser wagen erwähnung geschieht und hier die rosse nicht genannt werden (Arjunasamâg. 2. 4. Mah. 1. 6466; 4. 804).

Aufser der besprochenen câxushî vidyâ und den wunderbaren rossen ist es noch ein attribut, welches besondere erwähnung verdient, nämlich der gewaltige bogen, in dessen handhabung sie ganz besonders erfahren gedacht werden. Wir sahen bereits oben, dafs unter den in den Veden genannten Gandharven Kṛçânu durch das beiwort der schütze (astar) ausgezeichnet wird; ebenso weist der name des oben (p. 526) genannten Sudhanvan, der mit dem schönen bogen, auf gleiche vorstellung. So spannt auch Citraratha sogleich, als er die Panduiden erblickt, seinen furchtbaren bogen (Mah. 1. 6442) und an einer anderen stelle heifst es, dafs das schwirren der bogensehne der Gandharven dem getöse des donnerkeiles gleiche (Mah. 4. 805). Als Arjuna daher zu Indra's himmel aufsteigt, um von hier zum kampfe gegen allerhand dämonen auszuziehen, weilt er dort bei seinem freunde Citrasena, dem sohne des Viçvâvasu, und erlernt von diesem das ganze gândharva (Arjun. 4. 58). Obwohl Wilson s. v. gândharva nur die bedeutung song, singing hat, zeigt doch hier der ganze zusammenhang, dafs darunter auch die kunst der anwendung der waffen zu verstehen sei, welche nach dem oben gesagten den Gandharven ganz besonders zukommt und von Arjuna auch alsbald in den nachfolgenden kämpfen geübt wird. Dafs der bogen aber in dieser waffenkunst eine hervorragende stelle einnehme, werden wir sogleich bei den Kinnara's sehen.

Diese nämlich werden nebst den Yaxa's vielfältig in enger verbindung mit den Gandharven genannt (Mah. 3. 11813); zwar erscheinen sie auf Arjuna's siegeszuge (Mah. 2. 1038) unter dem gleichbedeutenden namen der Kimpurusha's durch die Guhyaka's von den Gandharven örtlich getrennt, aber schon der ihnen beigelegte liebliche gesang (Mah. 1. 6569) vergleicht sie denselben näher, und wie den Arjuna der Gandharvenfürst Citrasena die waffenkunst lehrt, so wird Rukmî im dhanurveda (der wissenschaft

des bogens) vom Druma, einem fürsten der Kimpurusha (Kimpurushasinha), der wie die Gandharven am berge Gandhamâdana wohnt, unterrichtet und erhält von ihm den dem Indra gehörigen bogen Vijaya (sieg), der eine der drei trefflichsten göttlichen waffen ist (Mah. 5. 5350 ff). Und allen zweifel beseitigend nennt eine andre stelle (Mah. 2. 396), welche die gesammten schaaren der Gandharven aufzählt und einzelne der bedeutenderen nennt, die Kinnara's ausdrücklich Gandharven*) und führt auch weiterhin den Druma (baum) wieder als ihren herrscher auf (Kimpurusheça v. 410). Diese innige berührung derselben mit den Gandharven zeigt sich dann auch noch in ihrer gestalt, der dieselben ihren namen verdanken**), denn sie heifsen halbmenschen und mehrfache überlieferungen berichten, dafs sie pferdeköpfe hatten und zwerghafter gestalt waren. So sagt Kullûka zu Manu 1. 39. sie seien halbgötter mit pferdekopf und mannsleib und Mahîdhara citirt zu Vâj. Sanh. 13. 47 eine stelle des Çatap. brâhm., wo es heifst «der Kimpurusha ist ein zwerg (mayu)» und ebenso wird bei Boehtlingk Un. affixe 1. 7. mayu durch kinnara erklärt. So sind sie denn offenbar dieselben mit den Turagavadana's «pferdegesichter», die mehrfach erwähnt werden, vgl. Bohlen a. Ind. 1. 163. Aus der hohen bedeutung, die dem rosse in diesen mythischen gestalten gebührt, ist dann aber auch klar, dafs sie mit den Gandharven aus gleicher idee entsprossen sind und die gestalt jener nur eine schönere, edlere entwicklung genommen hat, indem jenen nur die wunderbaren rosse als zugthiere dienen, während bei diesen rofs und mensch mit einander verschmolzen, und zwar in umgekehrter weise wie bei den Kentauren, indem hier der oberleib thierisch, der untere dagegen menschlich dargestellt wurde. Dafs uns indefs bis jetzt noch keine vollständige übersicht über die gestaltung dieser wesen vorliegt, läfst sich wohl voraussetzen und die in dem aufsatz über die Saraṇyû angeführte stelle (p. 453) zeigt, dafs sie dort vielleicht als ganze rosse oder wie die Kentauren gestaltet aufzufassen sind; doch werden wir uns darüber noch nach anderen aufschlüssen umzusehen haben, denn einmal macht der beiname des Kuvera «Naravâhana der mit

*) Kinnarâ nâma Gandharvâ Narâ nâma tathâpare, Gandharven Kinnara's mit namen und andre mit namen Nara's.

**) Kinnara, Kimpurusha heifst «in etwas ein mensch, ein mann» also halbmenschen.

dem männerwagen v. 11781 diese annahme zweifelhaft*), andrerseits scheinen diese seinen wagen ziehenden rosse (vâjinaḥ, paramâçvâḥ v. 11836—38) auch geflügelt gedacht zu sein.

Diese etwas ausführlichen mittheilungen über die Gandharven waren nothwendig, weil bis jetzt noch keine zusammenhangende darstellung ihres wesens vorhanden ist; bei den Kentauren, zu denen ich mich jetzt wende, kann ich kürzer sein, da das sie betreffende material bekannt ist. Zunächst mufs ich bemerken, dafs ich den oft gemachten unterschied zwischen Hippokentauren und Menschenkentauren nicht gelten lasse, da er nur auf willkührlicher annahme beruht; es hat ebenso wenig ein wirkliches volk der Kentauren wie der Lapithen und Phlegyer gegeben, und Müller's annahme (Orchomenos p. 197), dafs bei den letzteren aus historischen namen, (wie er selbst sagt «ganz umgekehrt wie sonst») sich eine symbolische ansicht entwickelt habe, scheint mir unhaltbar, was jedoch hier nicht weiter verfolgt werden kann. Wir haben gesehen, wie sich bei den Indern aus einem einzigen Gandharva in allmählicher entwicklung nicht nur ein ganzes volk, sondern mehrere solcher hervorbildeten, wie aber der späteren betrachtung die verschiedenen attribute derselben nicht mehr vereinbar schienen und man deshalb einen unterschied zwischen Göttergandharven und Menschengandharven machte (oben p. 517). In gleicher weise schien den Griechen die erhabenheit eines Cheiron und anderer Kentauren unvereinbar mit den eigenschaften der wilden und rohen, deshalb zum unterschiede Hippokentauren genannten wesen und die verschiedenen traditionen über ihren ursprung mochten den nächsten anlafs bieten, sie bestimmter zu trennen, wie wir denn auch bei den Indern sehen, dafs ihnen mannigfach verschiedene abstammung gegeben wird (vgl. Wilson Vishṇupur. p. 41. 150. 175. 370.). Zur ausbildung dieser doppelten auffassung und trennung der Kentauren scheint bei den Griechen besonders Pindar beigetragen zu haben, der den heldenlehrer Cheiron vom Kronos und der Phillyra, das übermüthige Kentaurengeschlecht vom Ixion und der Nephele abstammen läfst (Pyth. 2. 42. *ἄνευ οἱ Χαρίτων τέκεν γόνον ὑπερφίαλον, μόνα καὶ μόνον, οὔτ' ἐν ἀνδράσι γερασφόρον οὔτ' ἐν θεῶν νόμοις κ. τ. λ.*). Noch andere abstammungen findet man verzeichnet bei Jacobi myth. wörterb. p. 531*); wir können in-

*) Nara kann aber in diesem worte auch jene oben erwähnte Gandharvenklasse bezeichnen und dann bleibt festzustellen, in welcher gestalt man diese gedacht habe.

defs hier nicht auf dieselben näher eingehen, da sie sich erschöpfend nur in breiterer entwicklung der dabei genannten gottheiten behandeln lassen. Für uns genügen die beiden vergleichungspunkte, dafs der Kentauros einmal seinen ursprung aus der vom Ixion umarmten wolke hat, wozu man noch die nachricht bei Nonnus 14. 143 ff. nehme, wonach sie söhne der Hyaden, der ammen des Dionysos, sind, dann dafs Cheiron von dem sich in ein rofs wandelnden Kronos gezeugt wird, dafs also in der einen sage die wolke, in der andern der göttervater, ganz jener indische Prajâpati, als die stammältern des geschlechts genannt werden. Eine andere berührung mit dem indischen mythenkreise zeigt auch die in Schol. Ven. ad Iliad. A. v. 266 aufbewahrte nachricht, dafs Ixion und Pegasus sich in derselben nacht mit einer sclavin vermischt und mit ihr den Kentauros erzeugt hätten, von welchem das volk abstamme. Aber wenn auch das rofs und die wolke (und dafs sie identisch seien, spricht schon der scholiast zur Od. φ. 303 aus: *αἱ γὰρ νεφέλαι ἵπποις ἐοίκασι*) zu der oben nachgewiesenen naturanschauung stimmen, so ist doch die mit ihr sich vermählende sonne in den griechischen mythen weniger klar; zwar könnte die späte sage, dafs der Kentauros ein sohn des Apollo und der Stilbe sei, vielleicht aus älterer überlieferung stammen, und Apollo als späterer sonnengott an eines anderen stelle getreten sein, allein dann vermifst man wieder die durchaus nothwendige wolke. Dagegen bietet der weitere mythos vom Ixion einen bedeutenderen fingerzeig, indem er erzählt, dafs Ixion zur strafe für seinen gegen Hera gesonnenen frevel an ein geflügeltes, feuriges rad gefesselt worden, welches in stetem wirbel durch die luft oder unterwelt dahin rollte (Schol. Pind. Pyth. 2. 39.). Es wurde nun oben (p. 522) bereits angeführt, dafs die vedischen lieder die sonne mehrfach unter dem bilde eines rades zeigen, und darauf hingewiesen, wie eine zwischen Indra und dem Gandharven hervortretende feindschaft durch das festhalten des soma scheine erklärt werden zu müssen; wenn nun Zeus den Ixion zu seinem tischgenossen macht und dieser vom weine bethört (*πιὼν πολὺ τοῦ νέκταρος καὶ τῆς ἀμβροσίας ἀψάμενος* Schol. in Od. φ. 303) den frevel zu begehn sich anschickt, statt der Here aber ein flüchtiges wolkenbild umarmt und zur strafe auf einem rade durh die lüfte fliegen mufs, so wird man hier kaum eine innigere verwandtschaft der mythen verkennen können*). Führt uns hier der

---

*) Da ἀκτίν, ἀκτίς sowohl strahl als speiche bezeichnet und die-

inhalt des mythos zur sonne, so bringt uns beim Cheiron der name zu derselben, den schon Passow auf *χείρ*, da er *χειρουργὸς* sei, zurückgeführt hat. Savitar heifst der goldhandige, hiraṇyapâṇi, offenbar von seinen strahlen, Hasta hand und Suhasta schönhand heifsen zwei der oben (p. 523.) genannten Gandharven, und in mehreren indischen wörtern laufen die bedeutungen strahl, hand, finger neben einander her, so in gabhasti (arm, finger, strahl) kara (hand, strahl), abhîçu (arm, finger, strahl, zügel) und die *ῥοδοδάκτυλος* Eos entspringt derselben vorstellung. Diese hände oder finger der sonne sind aber nur sichtbar, wenn sie selber entweder ganz oder theilweis hinter wolken verborgen ist, darum erscheint skr. ançu in der bedeutung soma und strahl, darum heifst es gerade vom Savitar, als aufgehender sonne, mehrfach, dafs er seinen goldenen strahl aufrichtet und darum wird auch Cheiron der handige genannt worden sein.*) Denn wie Ixion sich mit einer wolke vermählt, so ist auch Cheiron's gattin eine solche. Der name Chariklo giebt uns in seiner ethischen bedeutung keinen anhalt, aber wohl die hesiodische nachricht, dafs seine gemahlin eine Najade gewesen**). Die vedischen lieder nennen nämlich mehrmals die wolken schiffe, wie sie ja auch Schiller «eilende wolken, segler der lüfte» anredet, und so heifst es z. b. vom Varuṇa, dem griechischen *Οὐρανός*, dafs er der die lüfte durcheilenden vögel stätte und die schiffe des meeres d. h. des wolkenmeeres (nâvaḥ samudriyaḥ R. 1. 25. 7.) kenne; deshalb heifsen die wasser der wolken «nâvyâ'ḥ» (z. b. R. 1. 33. 11, 80. 8, 121. 13.) die zum schiffe gehörigen, darin fahrenden, und da bereits oben mehrfach nachgewiesen wurde wie die Nymphen sich in jenen indischen Âpas wiederfinden, so stellt sich *Ναϊάς Νηϊάς*, verkürzt *Ναΐς Νηΐς* unzweifelhaft zu diesem nâvyâ', dessen sinn übrigens auch die alten ausleger nicht mehr ver-

---

selbe entwicklung sich beim lat. radius zeigt, so führt auch dies auf die vorstellung eines rades für die sonne; der name des Ixion wird wahrscheinlich mit dieser vorstellung in zusammenhang stehn.

*) Wenn die sonnenstrahlen hinter den wolken hervorbrechen, sagen wir, die sonne zieht wasser.

**) Schol. Pind. Pyth. 4. 482. *Καὶ Φιλύρα μὲν μήτηρ Χείρωνος ἦν, ἡ δὲ Χαρικλὼ γυνὴ, θυγάτηρ Ἀπόλλωνος, ἢ ὥς τινες Πέρσου ἢ Ὠκεανοῦ, ἐξ ἧς καὶ Χείρωνος Κάρυστος. ὁ δὲ Ἡσίοδος Ναΐδα φησὶ τόν Χείρωνα γῆμαι.*

standen haben, wie die erklärung an den genannten stellen zeigt*). Lautliche bedenken sind bei dieser gleichstellung gar keine, da das nur im accent verschiedene *νήϊος* von *ναῦς*, *νῆυς* noch daneben steht und die erweiterung des stammes durch *δ*, nach dem was Curtius über dieselbe zusammengestellt hat (de nom. graec. form. p. 10.) sich als eine häufige und z. b. auch bei *πότνιαι*, *ποτνιάδες* mit demselben accentwechsel auftretende zeigt. So zeigen sich denn auch beim Cheiron die spuren der von uns oben an den Gandharven nachgewiesenen naturanschauung und die besonderen züge seines wesens sowie des der Kentauren liefern die weitere bestätigung.

Cheiron nämlich tritt als der lehrer der heldenjünglinge in der musik und gymnastik, in der heilkunde und weissagung auf und wir sahen oben (p. 530. 532), dafs Arjuna auf gleiche weise in dem Gândharva sowie in der musik vom Citrasena unterrichtet wird; ebenso empfängt Rukmî unterweisung in der waffenkunst durch den Druma, den Kimpurushafürsten (p. 532. 533.). Wenn ferner auch keine direkten zeugnisse für die heilkunde der Gandharven beigebracht werden konnten, so ergaben sich dieselben doch einmal aus dem verwandtschaftlichen verhältnifs der Açvins zu dem Gandharven, dann aus der stelle, in welcher sie als sammler heilkräftiger kräuter auftreten. Ueber die gabe der weissagung wurden endlich ebenfalls oben (p. 526 ff.) zeugnisse beigebracht, so dafs in allen hauptbeziehungen fast vollständige übereinstimmung statt findet, nur dafs bei den Griechen alle diese eigenschaften noch fast allein an der einzelnen person des Cheiron haften, während sie bei den Indern sich schon mehr auf das ganze volk übertragen haben.

Dagegen ist bei beiden völkern die begierde nach frauen und berauschendem getränk der grofsen schaar der Gandharven und Kentauren gemeinsam; wie die Gandharven als weiberlustig geschildert werden und für die Vâc den Soma hingeben, wie sie es sind, die nach der älteren sage der Brâhmaṇa's (Çatap. 3.3.1—17)

---

*) Auch das deutsche alterthum kannte diese vorstellung von wolkenschiffen, wie ja bei den Vanen die wolke «vindflot, navigium venti» heifst (Grimm myth. 408) und die in der hagelwolke sitzenden hexen sind nichts als die alten wassergöttinnen (vergl. Grimm myth. 603—6 und die sprüche 1194, wo die Mahren ganz wie die Apsarasen und Nymphen auftreten).

dem Purûravas das längere weilen der Urvaçî bei demselben mifsgönnen und diese durch schlaue mittel zu sich zurückführen, wie sie sich mit sterblichen frauen verbinden und die nur auf den augenblicklichen sinnengenufs gerichtete ehe von ihnen den namen trägt, so erzählen die griechischen mythen von den Kentauren Homados, Eurytion und Nessus, dafs sie nach frauen lüstern waren und ihren tod durch Herakles fanden, so wollen sie an Peirithoos hochzeit die braut rauben und es entspinnt sich ihr kampf mit den Lapithen, der ihren untergang zur folge hat und so finden wir sie auch mit frauen, die sich ihrer angriffe erwehren, am Parthenon dargestellt (Creuzer Symb. 4. 207). Wie ferner die Gandharven die wächter des somatrankes sind und ein kampf um denselben statt zu finden scheint, so besitzen die Kentauren ein gemeinschaftliches fafs köstlichen weines, welches Pholos, als er des Hephaestos und Dionysos streit um Naxos zu gunsten des letzteren schlichtete, von diesem zum geschenk erhielt (schol. Theokr. 7. 149). Wegen dieses weines entbrennt nachher der kampf zwischen Herakles und den Kentauren, in folge dessen Cheiron stirbt, die übrigen sich theils zerstreuen, theils vernichtet werden. Aehnlich und vielleicht in älteren formen der sage noch näher stehend ist des Arjuna kampf mit Citraratha*), der ihm den zutritt zur heiligen flut der Gangâ wehren will, wie überhaupt Arjuna, der ursprünglich Indra selbst ist, was auch das Çatap. Br. sagt**), sich vielfach mit dem Herakles vergleicht.

Es bleibt uns, nachdem diese hauptzüge des wesens der Gandharven und Kentauren in übereinstimmung erscheinen nur noch von der gestalt zu reden übrig und hier findet sich, was die ältere zeit betrifft bei den Griechen dieselbe unvollständigkeit der nachrichten, denn das einzige auf ihre gestalt bezügliche beiwort bei Homer ist λαχνήεις, und erst bei den späteren sowie mit den

---

*) Ich erinnere nur daran, wie sich Citraratha mit seinen frauen in der flut ergötzt, worin sich der Gandharva mit den nymphen noch deutlich zeigt, dann an die gewifs nicht bedeutungslosen umstände, dafs Arjuna mit gewaltiger fackel durch die nacht schreitend dargestellt wird, dafs Citraratha (wunderwagen oder prachtwagen) ursprünglich Angâraparna heifst, welches wörtlich kohlenblatt heifst, der älteren sprache aber etwa «glutflügel» bedeutet haben mag; im kampfe wird Citraratha's streitwagen verbrannt, worauf er seine namenumwandlung gründet. Vgl. Mah. 1. 6473—76.

**) Çatap. II, 1. 2. 11. «arjuno ha vai nâme 'ndro yad asya guhyam nâma» Arjuna nämlich ist Indra, was sein geheimname ist.

darstellungen der kunst erhalten wir bestimmtere nachrichten. Hier zeigt sich denn jene mischung der rofs- und menschengestalt, die später die allein geltende geblieben ist. Es genügt auf die oben gegebenen nachweise für die rofsgestalt des ältesten Gandharva sowie auf die wunderrosse der späteren, die aus pferdekopf und menschenleib der Kimpurusha, einer Gandharvenart, zurückzuweisen, um auch hier die gleichheit ursprünglicher anschauung darzuthun; so wurde auch bereits oben darauf hingewiesen, wie vielleicht eine sich noch näher an die gemeine griechische vorstellung anschliefsende darstellung der kentaurengestalt da war, da Gandharven den wagen des Kuvera ziehend auftreten; in derselben weise ziehen die Kentauren den wagen des Dionysos und andrer götter und wir sehen sie hier auch noch wie die Ghandarven als musiker auftreten, indem sie horn oder lyra spielend erscheinen. Dabei darf nicht unbemerkt bleiben, dafs man sich für die volle übereinstimmung der Gandharven und Kentauren auf eine abbildung des indischen thierkreises*) berufen könnte, auf welcher sich der schütz, also der griechische Cheiron, in jener gemeingriechischen kentaurenform den bogen spannend zeigt, allein da die Inder den thierkreis erst durch die Griechen kennen lernten, was Holtzmann und nach ihm Weber**) fast unzweifelhaft dargethan haben, so steht zu vermuthen, dafs wir in dieser abbildung nur eine indische modification griechischer vorbilder sehn.

Was noch andere seiten der übereinstimmung zwischen Kentauren und Gandharven betrifft, so sei bemerkt, dafs wie die Kentauren rohes fleisch essen und daher ὠμοφάγοι genannt werden, im Mahabharata wenigstens unmittelbar neben ihnen unter den begleitern des Kuvera kravyâdaḥ fleischesser genannt werden (Mah. 2. 401); wenn sie ferner als mit baumstämmen bewaffnet geschildert werden, so bietet sich auch hierin wenigstens eine analogie dar, indem der mit einem baumstamme daherstürmende Bhîmasena offenbar gerade deshalb für einen Gandharva gehalten wird. Diese bewaffnung möchte übrigens auch der älteren naturanschauung entsprungen sein, denn bei Hesiod Sc. Herc. 188 heifsen die Kentauren silbern und halten goldene fichten in ihren händen, und jener Kimpurushafürst, dessen wir erwähnten, heifst Druma d. i. baum; diese bäume werden der ältesten vorstellung kaum etwas

*) Moor Hindoo Pantheon pl. 88.

**) Holtzmann, der griechische ursprung des indischen thierkreises. Weber ind. stud. 2. p. 236ff.

anders als die hinter wolken hervorbrechenden sonnenstrahlen gewesen sein, wie ags. beam und noch heute engl. beam ursprünglich baum dann sonnenstrahl bezeichnet. Allein hieran kann man noch zweifeln, bedeutsamer wird die andre bewaffnungsart, die von einigen wohl nur mit unrecht den Kentauren im allgemeinen abgesprochen wird, nämlich die mit pfeil und bogen. Oben wurde gezeigt, dafs sie wenigstens den Gandharven zukomme und die sprache bestätigt, dafs der sonne und der gestirne strahlen jene Gandharvengeschosse sind. Schon skr. kiraṇa strahl kommt von der wurzel kṛ, welche schiefsen bedeutet, aber in noch klarerer weise stellen sich beide begriffe in sanksr. astram geschofs und gr. ἄστρον gestirn, ἀστήρ stern dar, und das letztere wort kann ursprünglich kaum etwas anderes als das skr. astar m. nämlich der schütz geheifsen haben. Alle vier formen haben dann skr. as werfen als wurzel. Benfey (WL. p. 661—62) hat bereits zend. çtar, açtar stern, goth. stair-no lat. stel-la (aus ster-ula) ebenfalls dazu gesellt, indem hier offenbar derselbe verlust des a eingetreten ist, der sich auch bei as esse im sanskrit, gothischen und lateinischen zeigt, während er im griechischen nicht eintritt. Das gewöhnliche sanskrit hat auch das s aufgegeben in târa, während die Veden noch das defective star (stṝ) mit s in derselben bedeutung haben. Weitere ableitung hiervon ist dann offenbar das ahd. strâla, mhd. strâle pfeil, blitz, ahd. strahl, ags. strael, slav. strela pfeil. Bei der oben nachgewiesenen engen berührung der Gandharven mit dem blitze, wird es nun deutlich, warum uns derselbe besonders als pfeil erscheint: fiurin donnerstrale, ter scuz tero fiurin donnerstrâlôn, wilder pfil der ûz dem donre snellet, der blickesschoz, blickschoz (Grimm myth. p. 163). So weisen ἀστραπή, ἀστράπτω, neben στεροπή, ἀστεροπή und ἀστεροπητής wohl ebenfalls auf eine zusammensetzung oder ableitung von ἄστρον, ἀστήρ hin, und ebenso erklären sich nun, da die Gandharven auch als sternbilder auftreten, die namen der sternschnuppe bligscuz, dän. stiernskud, zu denen man ἀκοντίας meteor und ἄκων, ἀκόντιον vergleiche. Eben so bedeutet aktu in den Veden neben nacht (wo es aus naktu entstanden scheint) auch strahl (R. 3. 8. 4. 1 und 3) und pfeil (R. 1. 36. 16) und an einer stelle giebt ihm Rosen (zu R. 5. 1. 5. 5) die bedeutung stern; die zweite und dritte bedeutung sind jedenfalls gesichert und es stellt sich deshalb dazu das nahe verwandte ἀκτίς, ἀκτίν. Dies zusammentreffen der bedeutungen von strahl, blitz und pfeil zeigt jedenfalls,

dafs die strahlen der gestirne und des blitzes als pfeile, von göttlichen wesen entsandt, gefafst wurden und erklärt es, weshalb Gandharven und Kentauren mit pfeil und bogen ausgestattet dargestellt wurden.

Diese gemeinsamen züge des wesens der hier betrachteten gottheiten mögen uns einstweilen ersatz geben für die bis jetzt wenigstens nicht zu ermittelnde ursprüngliche bedeutung der wörter Gandharvas und *Κένταυρος*, da auch die übrigen verwandten sprachen nur kärgliches material für die vergleichung bieten. Das meiste ist vielleicht noch aus den zendschriften zu erwarten, wenigstens enthalten diese das wort unzweifelhaft. Ich verdanke den nachweis desselben Roth's freundlicher mittheilung und übersetzung nach zwei handschriften; die stelle lautet Yescht der Ardvî Çûra 10: yat bavâni (-ne) aiwi vanajâo gan̄drawem (gandharawem) jîm (jim) zairipâsnem (pâçnem) upa jô zan̄ta (zain̄tê) karana (kerenê) zaraja (zairjô) vôuru kasaja (kasjâi). Kereçâçpa richtet an Ardvîçûra den wunsch: gieb mir o herrliche, segnende Ardvîçûra, unbefleckte «dafs ich überwinde den Gandhrawa Zairipâçna (mit goldenen klauen oder zehen), der besetzt hält die ufer (enden) des sees Vôuru Kascha (mit vielen buchten oder gestaden).» Ebenso weist mir Roth einen Kundrav als gesellen Zohâk's im Schahname (I p. 102 ed. Mohl.) sowie einen Dewa Gan̄darf in Spiegel's Pârsigramm. p. 169. nach. Die bewachung des sees Vôuru Kascha mahnt an den wächterdienst der Gandharven beim soma, und auf eine ähnliche mythe scheint Kâlidâsa's Meghadûta gegründet (vgl. meine anzeige von Gildemeister's ausgabe in den jahrbb. f. wiss. krit. febr. 1842 p. 245), zumal auch die Gandharven in der nähe des sees Mânasa Sarovara wohnen Mah. II. 1038 ff. Die hier auftretenden formen würden für die gröfsere ursprünglichkeit der laute des indischen wortes den ausschlag geben, wenn nicht das Zend überhaupt in einem weit näheren verwandtschaftsverhältnisse zum sanskrit stände als die übrigen indogermanischen sprachen. Von höherer bedeutung für diese ursprünglichkeit ist aber vielleicht der name der nordischen Valkyrie Göndul, der gleichfalls mit Gandharva nahe verwandt scheint. Bei der innigen verbindung der Gandharven und Apsarasen möchte auf die letzteren das wesen jener zum theil übergegangen sein*), wohin namentlich ihre kriegerische ausrüstung

*) Auch die griechische sage kannte *Κενταυρίδες* und ihr zurück-

und lust an sieg und schlacht, ihr reiten, sowie das geschäft göttern und helden das trinkhorn zu reichen zu zählen wären. Fernere beachtung verdient die von Grimm (myth. 1194) besprochene berührung von Mahre (in Ostfriesland Wâlrîderske genannt) und mähre, was an jene vom Gandharva besessenen frauen sowie an die Gandharver rosse gemahnt; doch ist auch Marut, das sich mit Mahrt vergleicht, zu berücksichtigen. Namentlich bedeutsam aber ist das übereintreffen der zahl in den 27 Gandharven, welche sternbilder sind (oben p. 529) und den 27 Valkyrien (Grimm myth. p. 607), an deren stelle freilich andre nachrichten (etwa mit hinzurechnung der drei nornen?) 29 oder 30 geben (ib. 392); ein tieferes eingehen auf diese punkte würde indeſs hier zu weit führen, vielleicht genügen aber schon diese andeutungen mit altnordischer mythologie und sprache vertrautere zu weiterer forschung anzuregen. — Schlieſslich noch die bemerkung, daſs auch die slovenische sage kentaurenartige gestalten kennt, denn in einem krainischen volksliede bei Anastasius Grün p. 58 heiſst es:

Ich komme her vom zweiten land,
ein volk halb mensch, halb pferd ich fand,
gerüstet stets in kriegesgrimm
und wie der blitz so schnell und schlimm;
die hundeköpfe drängt es schwer,
die kennen nichts das menschlich wär'.

Jene heiſsen Polkonj, halbpferd, diese Pesoglavec hundskopf; auch über ein volk von hundsköpfen gab es sagen bei den Indern, wie die nachrichten der alten lehren (vgl. Schwanbeck: Megasthenes p. 68. 118). Die in den epischen gedichten auftretenden hundsfüſse (çvâpada) scheinen fast aus einer früher so genannten thiergattung ihren ursprung genommen zu haben, wenigstens ist in einer vedenstelle (R. 7. 6. 21. 1 yat te kṛshṇaḥ çakuna âtutoda pipîlaḥ sarpa uta vâ cvâpadaḥ Agnish ṭad viçvâd agadam̃ kṛṇotu i. â.) unzweifelhaft eine solche zu verstehen.

A. Kuhn.

---

treten in derselben mag vielleicht nur durch die ausbildung der sagen von den Amazonen, denen sie an gestalt verglichen werden, sowie andererseits von den Maenaden hervorgerufen sein.